

## *Das Interesse der Leser wachhalten – Themenspektrum und regionale Vielfalt im FDA\**

von Christine Schmitt

Stellen Sie sich vor, Sie müssten auf die berühmte Frage antworten, welches Buch Sie auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Würde Ihre Antwort lauten: selbstverständlich das FDA? Ich sehe, Sie zögern noch, daher möchte ich Ihnen einige Entscheidungshilfen geben.

Unsere Frage stellt sich ja nur, wenn wir davon ausgehen, dass die einsame Insel nicht im Erzbistum Freiburg liegt, was zugegebenermaßen nicht allzu unwahrscheinlich ist. Innerhalb unserer Diözese ist das FDA nämlich ohnehin stets in Reichweite. Dafür sorgte die Einführung der Pflichtmitgliedschaft für Pfarreien beim KGV im Jahre 1935, mit der die Verfügbarkeit des FDA vor Ort einherging.<sup>1</sup> Damit wurden und werden die Erträge kirchengeschichtlicher Forschung auch dort zugänglich, wo die nächste Universitätsbibliothek weit entfernt ist. An dieser Stelle möchte ich den Wunsch formulieren, dass das FDA in den Gemeinden in größerem Maß als bisher an zugänglichen Stellen, wie beispielsweise der Pfarrbibliothek, zur Verfügung gestellt und nicht nur auf dem Speicher gelagert wird.

Zurück zu unserer Frage nach der einsamen Insel: Sie werden vielleicht befürchten, das FDA könnte Ihr Reisegepäck zu sehr belasten. Diesen Einwand muss ich gelten lassen, schließlich umfassen die bisher erschienenen Bände ca. 3,5 Regalmeter. Allerdings ist es seit einigen Jahren möglich, das FDA bis auf die jeweils aktuellsten fünf Jahrgänge elek-

---

\* Bei dem hier vorliegenden Text handelt es sich um ein Kurzreferat anlässlich der Jahresversammlung am 28. April 2015. Für den Abdruck wurde der Vortragsstil beibehalten.

<sup>1</sup> Vom 14. 12. 1934 datiert der Erlass (Ord. Nr. 17994), dass „jede Pfarrei und Kuratie als solche Mitglied des Kirchengeschichtlichen Vereins werde“. Diese Neuregelung trete mit Anfang des Jahres 1935 in Kraft. In: Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg Nr. 32 vom 19. Dezember 1934, S. 299/300.

tronisch zu benutzen. Sie werden von der Universitätsbibliothek Freiburg über den Onlinekatalog bereitgestellt<sup>2</sup>, das Inhaltsverzeichnis ist unter *wikisource* zugänglich.<sup>3</sup>

Den meisten von Ihnen dürfte das FDA hinlänglich bekannt sein. Lassen Sie mich dennoch einige Beitragstitel herauspicken, die einen Überblick über die Bandbreite der behandelten Themen vermitteln.

Viele Aufsätze widmen sich ebenso zentralen wie naheliegenden Fragestellungen, für die stellvertretend der Vortrag unseres Vorstandsmitglieds Thomas Martin Buck im aktuellsten Band zu nennen ist, wo er anlässlich des Jubiläums des Konstanzer Konzils über dessen Aktualität und Bedeutung für die Gegenwart schreibt.<sup>4</sup> In Ausnahmefällen widmete das FDA sogar einen ganzen Band einem solch anlassbezogenen Thema, ich denke hier zum Beispiel an Band 95 von 1975, der ganz im Zeichen des 1000-jährigen Konradsjubiläums stand. Einige der großen Themenbereiche werden gleich in den folgenden Kurzvorträgen angesprochen, weshalb ich nun nicht darauf eingehe. Was unsere Zeitschrift jedoch von Anfang an auch auszeichnete, war ein breitgefächertes Interesse und die Wertschätzung auch für das Lokale und Regionale. Wo sonst könnte man etwas lesen über das „*Kirchweib-Festschießen zu Birnau-Maurach im Jahre 1764*“ (ein Beitrag von 1953)<sup>5</sup> oder „*Das Perückentragen der Geistlichen betreffend*“ (ein Beitrag des Erzbischöflichen Archivars Franz Zell von 1869).<sup>6</sup> Neugierde wecken Aufsätze wie „*Hinterlassenschaften zweier Pfarrer in Donaueschingen aus dem 17. Jahrhundert*“ von 1915<sup>7</sup> oder „*Wo sind Glasscheiben aus dem Kapitelsaal des Konstanzer Münsters?*“ von 1976.<sup>8</sup> Praktische Kenntnisse vermittelt der Aufsatz „*Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrh.*“ von 1873<sup>9</sup> und ob aus folgendem Beitrag etwas für die Gegenwart gelernt werden könnte, müsste man nachlesen: „*Wie Gerichtstetten wieder*

<sup>2</sup> <https://www.freidok.uni-freiburg.de/inst/2268> (Stand: 3. November 2015).

<sup>3</sup> [https://de.wikisource.org/wiki/Freiburger\\_Diözesan-Archiv](https://de.wikisource.org/wiki/Freiburger_Diözesan-Archiv) (Stand: 3. November 2015). Die Seite ist zwar ein nützliches Hilfsmittel, enthält jedoch Fehler, so dass sie die Recherche in den FDA-Bänden nicht ersetzt.

<sup>4</sup> „In omnem terram exivit nomen Constance“ – Zur Aktualität und Bedeutung des Konstanzer Konzils für die Gegenwart, in: FDA 134 (2014), S. 71–96.

<sup>5</sup> Gustav Rommel, in: FDA 73 (1953), S. 219–224.

<sup>6</sup> Ein Dokument von 1724 in der Sammlung von „*Memorabilien aus dem Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg*“, FDA 4 (1869), S. 321–323.

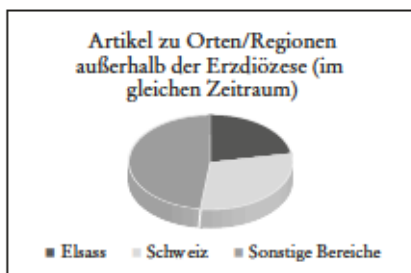
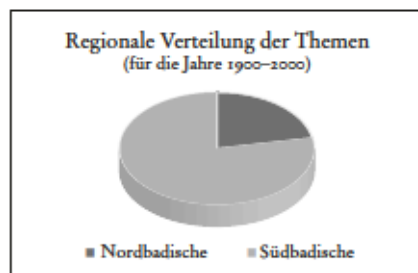
<sup>7</sup> A. Kupferschmid, in: FDA 43 (1915), S. 290–308.

<sup>8</sup> Carl Johann Heinrich Villinger, in: FDA 96 (1976), S. 361–364.

<sup>9</sup> Franz Joseph Mone, in: FDA 7 (1873), S. 275–287.

*katholisch wurde*“ (von 1940).<sup>10</sup> Zuweilen wird der geografische Rahmen recht großzügig ausgelegt, so beim „*St.-Thomas-Becket-Kult in Danzig-Oliva*“ von 1962.<sup>11</sup> Nicht selten hilft das FDA, unsere Erzdiözese besser kennenzulernen. Ich zumindest musste den Realschematismus zu Rate ziehen, um festzustellen, dass der Titel „*Eine Tonform aus Paimar*“ von 1908<sup>12</sup> sich auf einen Ort in unserem Erzbistum bezieht.

Mit dem Hinweis auf die Geografie sind wir bei einem Thema, das regelmäßig in unserem Verein zur Sprache kommt, nämlich das eines regionalen Ungleichgewichts des FDA. Es schien mir interessant zu überprüfen, ob es sich – wie man beim Wetterbericht sagen würde – um eine gefühlte oder tatsächliche Südlastigkeit handelt. Setzt man als Trennlinie zwischen Süd- und Nordbaden die sogenannte Schäuferlegrenze, also die Sprachgrenze zwischen niederalemannisch und südfränkisch, die ungefähr auf Höhe der Oos verläuft, an und nimmt Hohenzollern zum Süden hinzu, so ergeben sich für die 100 Jahre des 20. Jahrhunderts folgende Zahlen: (gezählt wurden Artikel mit Bezug zu einzelnen Orten oder kleineren Einheiten wie Dekanaten): 92 nordbadischen stehen 330 südbadische gegenüber, das entspricht ungefähr dem 3,5-fachen. Mit der Karlsruher Kirchengeschichte beschäftigt sich beispielsweise nur ein einziger Artikel explizit. Auch der Kraichgau als kirchenhistorisch interessantes Terrain ist völlig unterrepräsentiert.



Viele Orte und sogar Gegenden sind nur über Buchbesprechungen im FDA vertreten. Das Verzeichnis für die Bände von 1900 bis 1984 enthält 537 Buchbesprechungen mit Bezug zu einzelnen Orten.

<sup>10</sup> Konrad Josef Heilig, in: FDA 67 (1940), S. 1–89.

<sup>11</sup> Medard Barth, in: FDA 82/83 (1962/63), S. 552/553.

<sup>12</sup> Michael Heer, in: FDA 36 (1908), S. 308–310.

Da das FDA sich laut Selbstbeschreibung auch angrenzenden Bistümern widmet, seien noch 22 Beiträge zu Themen aus dem Elsass, 16 zur Schweiz und 34 zu sonstigen Gegenden erwähnt, wobei diese gegen Ende des 20. Jahrhunderts zahlenmäßig stark nachlassen.

Dass ein solches zahlenmäßiges Erfassen von Themenbereichen zu sinnvollen Erträgen und neuen Sichtweisen führt, zeigen aktuelle Forschungsprojekte zu quantitativen Fragestellungen, wie sie beispielsweise der Kunsthistoriker Maximilian Schich in seinen in den letzten Jahren publizierten und viel beachteten Studien vornahm.<sup>13</sup> Wenn über kurz oder lang eine digitale Volltexterschließung des FDA, also ein elektronisches Register, vorhanden sein wird (und – während im Vorwort des zweiten Registerbands noch von den sich über acht Jahrzehnte erstreckenden Mühen des Erstellens die Rede ist<sup>14</sup>, wird das bald ohne unser Zutun in Kalifornien erledigt werden), lassen sich weiße Flecken auf der Forschungslandkarte leicht erkennen. Etwaige Korrelationen zwischen der konfessionellen Zusammensetzung einer Region und der Häufigkeit des Vorkommens als Forschungsgegenstand lassen sich sichtbar machen. Der Abgleich mit anderen kirchen-, landes- und regionalgeschichtlichen Zeitschriften über Metasuchen wird das eigene Profil des FDA quantifizierbar machen. Erkenntnisse zur Prosopografie des Erzbistums oder zur historischen Netzwerkforschung lassen sich gewinnen. Schon mit den jetzigen Möglichkeiten der Erschließung ist belegbar, dass bestimmte Orte oder Themenfelder ihr häufiges Vorkommen dem Engagement oder Produktionseifer Einzelner verdanken. Beispielsweise stammen die acht im 20. Jahrhundert erschienenen Beiträge über Meßkirch von lauter unterschiedlichen Autoren, während die zehn über Villingen zur Hälfte von einem Einzigem sind.

Der Blick auf die Autorinnen und Autoren spiegelt auch die Veränderungen der Forschungslandschaft über die 150 Jahre hinweg. Schon immer und bis heute waren und sind es Archivare und Professoren, die

<sup>13</sup> Vgl. zum Beispiel Maximilian Schich, *Rezeption und Tradierung als komplexes Netzwerk. Der CENSUS und visuelle Dokumente zu den Thermen in Rom*, München 2009, oder ders. et al., *A network framework of cultural history*, in: *Science* 345 (2014), S. 558–562.

<sup>14</sup> „Würde eines Tages die Geschichte des Kirchengeschichtlichen Vereins geschrieben, dann käme den Bemühungen um die Registerarbeit ein wichtiger Platz zu [...] Seitdem [dem Erscheinen des Registerbands von 1902, CS], also über mehr als acht Jahrzehnte, wähen die Anstrengungen, in gemessenen Abständen Registerbände erscheinen zu lassen. Bisher waren diesen Aktivitäten konkrete Erfolge versagt.“ Karl Suso Frank/Hugo Ott, Vorwort, in: FDA Registerband (1986), o. S. (3).

die meisten Beiträge veröffentlichen. Zunehmend geringer wird jedoch die Zahl derer, die unter keinem Publikationsdruck stehen, nämlich Pfarrer, Lehrerinnen und Lehrer. Sie können es sich angesichts gestiegener zeitlicher Belastungen des Berufs weitaus weniger erlauben, wie noch vom 19. Jahrhundert bis ins zweite Drittel des 20. Jahrhunderts, aufwändige ortsgeschichtliche Quellenstudien zu betreiben – auch dies ist gewissermaßen eine sozialgeschichtliche Erkenntnis, die zugleich zum Nachdenken darüber anregen kann, wie der KGV künftig sein breitgefächertes Interesse beibehalten und entsprechende Forschungen fördern kann. Ich fände es schön, wenn wir auch künftig so auf unsere Arbeit blicken könnten, wie es im Vorwort des 1902 erschienenen Registerbands für die ersten 27 Bände heißt: dass dieser uns nämlich *„als der beste Rechenschaftsbericht über das erschien, was der Verein in den 35 Jahren seines Bestehens geleistet hat“*.<sup>15</sup> Die Redaktion bemühe sich, Berührungspunkte zu älteren Aufsätzen herzustellen. *„So wird die Zeitschrift geistig ein Ganzes, hört auf eine Mehrheit von Teilen zu sein, und zugleich wird das Interesse der Leser für die ganze Serie der Zeitschrift dauernd wachgehalten und verhindert, daß die mit so vieler Mühe und oft mit so großen Opfern an Zeit und Geld zustande gekommenen Arbeiten der besten alten und neuen Freunde des Vereins und Mitarbeiter der Zeitschrift unverdient und zum Schaden der Forschung in Vergessenheit geraten.“*<sup>16</sup>

In einer im Januar in der *Süddeutschen Zeitung* erschienenen Besprechung eines kirchengeschichtlichen Werkes meinte der Rezensent: *„Nie könnte die Kirchengeschichte für den Katholizismus so wertvoll gewesen sein wie heute.“*<sup>17</sup> Ich hätte gern die Zeit auf einer einsamen Insel, um all das nachzulesen, was das FDA dazu beitragen kann.

---

<sup>15</sup> FDA (1902), Register zu Band I bis XXVII, bearbeitet von Heinrich Klenz, Vorwort von Peter P. Albert, S. V–IX, hier S. VIII.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Rudolf Neumaier, Sündenfall einer Weltreligion. (= Rezension zu Hubert Wolf, *Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte*, München 2015), in: *Süddeutsche Zeitung* vom 28. Januar 2015, S. 13.